

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Die Trummsäge

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Katzenbraten regaliren werde, welchen Fall sich jedoch besagter Fasan, als kaum wahrscheinlich, aus dem Kopfe zu schlagen suchte. Der kleinste Wube hatte sich hinter den Fasn verkrochen und weinte, „wo ist die Mutter hin? Felsnickel wird wieder kommen.“ — „Sei stille“, tröstete der achtjährige Heiner und erhob drohend seinen Besensstiel, „Felsnickel soll nur kommen, ich will ihn . . .“ dann nahm er ein Bräderlein auf den Schooß und schaute nachdenklich vor sich hin. Nach einer kleinen Weile stand er auf, als sei er mit sich in's Meine gekommen, was da zu thun sei. „Hans“, sagte er, „wir müssen auch helfen, der Vater und der Felix werden ohne uns nicht fertig, ich weiß schon“, und damit schleppte er aus der Nebenhammer eine große Zimmermannsäge und eine Schaufel herbei. „Da, Hans“, sagte er, „nimm die Schaufel und komm“, und eilte, die Zimmermannsäge hinter sich drein schleppend, der Thüre zu. Der kleine Hans nahm den Schaufelstiel zwischen seine kleinen Beine, wie ein Stückenpferd. „Hi, Hosi!“ rief er und folgte seinem Bruder in die kalte Nacht hinaus. — Der Fasan, da er sich im alleinigen Besitze der Stube sah, knurrte beglücklich vor sich hin und versiel in ein träumerisches Sinnen über die Frage, ob er einem Nierenbraten oder einem Bruststücke mit Knorbeln den Vorzug geben solle.

### Die Trummisäge.



er Sturm, als hätte er in seinem letzten Angriffe seine ganze Wuth und mit ihr seine Kraft erschöpft, hatte sich gelegt und einer vollkommenen Windstille Platz gemacht; mit dem Sturme hatte sich auch die eisige Kälte gebrochen, und die Schneeflocken fielen langsam und schwer vom Himmel nieder, aber noch war es so finster, daß man die Hand vor den Augen nicht sehen konnte. Der Schneeflug hatte tüchtig vorgearbeitet und die Eisenbahn ziemlich von der Schneelast befreit, so daß die Schienen nur wenig bedeckt waren. Auf dem Bahndamme nun wanderten eiligen Schrittes der alte Felix, die Frau und die beiden Söhne dem Glanze der Pechspanne nach, die in einiger Entfernung vor ihnen her durch die finstere Nacht leuchtete. Gesprochen wurde nicht viel. Eines trabte schweigend hinter dem Anderen drein, und nur der Waldhüter, der an der Spitze marschirte, gab hier und da einen aufmunternden Zuspruch zum Vessin: „Ho, ho, Bursche, wader zugeschritten, denn es gilt, hat der Vater gesagt. So, Marianne, stüzet Euch auf mich, nur herzhast, ich kann's

ertragen. Martin, nimm deiner Mutter das schwere Heisen ab, es liegt leichter auf deinen jungen Schultern.“  
 Jetzt sah man auf einmal statt des einen Fackellichtes zwei vor sich, das eine wanderte weiter und das andere schien stehen zu bleiben. Nun war man dem stehenden Lichte nahe gekommen; es war eine brennende Pechspanne, die seitwärts in einem Schneehaufen stand, und mit ihrer flackernden und in dem fallenden Schnee sprühenden Flamme beleuchtete sie einen Gegenstand, der schwarz und riefig die Bahn zu sperren schien. „Was ist das?“ rief der alte Felix und schritt mit verdoppelter Eile vorwärts; noch zwanzig Schritte und die erstaunte Gesellschaft stand vor einer mächtigen Poppel, die quer über den Schienen lag, auf der einen Seite die gebrochenen Wurzeln gegen den Himmel streckte und auf der andern Seite mit ihrem Gipfel weit in das Schneefeld hinausreichte. „Hos Forstinvektor und Tannenzapfen“, rief der Waldhüter und kletterte auf den Stamm des Baumes hinauf, der ihn fast bis an die Brust reichte, „das ist eine laubere Gesichtste. Das war derselbige Windstoß, der uns das Kamin auf die Köpfe geworfen. Der Zug kann jeden Augenblick kommen, und wenn der auf den verkerferten Klotz steht, so gibt's ein fürchtbares Unglück. Hol-lab, Bursche“, rief er jetzt, sprang von dem Baume herunter und schwang seine Art, „hollab Jungens, Art und Beil zur Hand und tüchtig drauf los, haut die Aeste und Zweige weg, drauf, daß die Funken davon fliegen“, und von drei paar kräftigen Armen geschwungen klangen Art und Beil, und Aeste und Zweige und Holzsplitter flogen umher. Die Bahnwartefrau stand starr vor Schrecken und schaute wie gedankenlos in das tolle Treiben; sie hatte die Hände gefaltet und bewegte leise die Lippen wie im Gebet. „Se da, Frau Marianne“, rief der Alte und schüttelte die Frau sanft am Arme, „jetzt ist es nicht Zeit zum Beten, das könnt Ihr später besorgen, schaffet jetzt die Aeste aus dem Wege, aber gebt Acht, daß Ihr nicht getroffen werdet; so, so, es geht, mir zu, Ihr Bursche, lustig eingebauen; wir thun, was wir können und unser Herr Gott wird ein Einsehen haben.“ In diesem Augenblicke nahte Bahnwart Martin eilenden Laufs und von Schweiß triefend von der andern Seite. „Bravo!“ rief er schon von weitem, brav Felix, das ist wacker von Euch. Haltet nur einen Augenblick und horchet auf, was ich sage“, und der Mann lehnte sich erschöpft an den Stamm der Poppel und wischte sich die glühende Stirne. „Der Zug sollte schon da sein“, rief er, nach Athem ringend, hervor, — der Schnee hat ihn aufgehalten, — muß aber gleich kommen; — habe tauend Fuß von da meine Pechspanne als Signal aufgestellt, Ihr könnt sie von da breimen sehen, — ich laufe gleich wieder zurück, denn dort ist mein Posten. Wenn der Lokomotivführer seine Pflicht thut und aufpaßt, so kann Alles gut werden, wenn er aber hinter seinem Schutzbrette steht und sich die Kapuze über die Augen gezogen hat, wegen dem Schnee, dann möge Gott dem Zuge gnädig sein. Ihr aber hauet Aeste und Zweige los und saget den Gipfel der verdamnten Poppel ab, daß wir sie leicht mit der Lokomotive auf die Seite schleppen können, denn anders geht's doch nicht. Das ist's, was Ihr zu thun habt, Gott aber muß das Hebrige thun.“  
 „Recht, recht“, erwiderte Felix und griff wieder zu der Art, „machtet nur, daß Ihr fortkommt. Ihr habt doch eine Trummisäge?“ rief der Bahnwärter noch einmal zurück. „Eine Trummisäge?“ fragte der Alte, „ja freilich! Martin, wo hast du die Trummisäge?“ „Ich habe sie nicht“, rief der älteste Sohn, „der Frieber muß sie haben; ich habe sie auch nicht“, antwortete dieser, „ich habe geglaubt, der Felix hätte sie.“ „Da schlag der Donner drein“, flüchte der Waldhüter, „vergessen; Marianne, laufet was ihr könnt und hohlet die Trummisäge.“ — „Da habt ihr eine Trummisäge“, schrie der kleine Heiner, und kam daher gekuchelt, eine schwere Zimmermannsäge im Schnee hinter sich drein schleppend, „da habt Ihr eine Trummisäge“, sagte er noch

einmal und ließ die Säge dem alten Felix vor die Füße fallen, „ich hab's wohl gedenkt, daß Ihr nicht fertig werdet ohne mich und den Hans.“

„Blitzbube“, rief der Bahnwärter und sprang über die Pappel, „wie kommst du daher? Wo ist der Hans?“ „Der Hans? dort hinten kommt er und bringt eine Schaufel.“

„Ho, ho!“ lachte der alte Felix, Teufelsbuben, denen kein's im Blute.“ Die Mutter aber voll banger Sorge ließ ihrem Lieblinge entgegen und rief angstvoll: „Hans, Hans, wo bist du?“ — „Hi, Rog“, antwortete eine Kinderstimme, und der kleine Hans kam auf seiner Schaufel wacker durch den Schnee daher geritten. O hal! rief er jetzt und lachte seine Mutter an, die ihn auf ihre Arme nahm und an ihre Brust drückte. „Du Angstkind du“, rief sie und hüllte den kleinen Reiter lieblosend in ihr warmes Halstuch. Der Bahnwärter küßte seine wackern Buben und wischte sich mit der Faust über die Augen, „Gott segne Euch, Ihr Burtsche, Ihr werdet einmal brave Bahnwärter werden. Jetzt aber, Mutter, nimm die Kinder in acht, und Ihr Andern thut Eure Schuldigkeit und Gott mit Euch“, und der Mann verschwand im Dunkel der Nacht.

### Halt, halt, Ahoi!



eilere zehn Minuten hatte der Bahnhüter mit seinen

jungen Gehilfen emsig und schweigend gearbeitet, da hielt er ein, horchte in die Nacht hinaus und rief: „Halt da, ich höre Etwas“, und aus der Ferne tönte das dumpfe Rollen des nahenden Zuges. „Achtung, ich höre den Zug!“ — „Ich sehe noch nichts“, erwiderte die Frau und hielt die Hand über die Augen. „Wird schon kommen“, brummte der Bahnhüter, „jetzt schnell zu mir her, auf die Seite, nehmet die Kinder in acht.“ — „Ich sehe die rothen Augen“, schrie der junge Martin, „sie müssen schon ganz nahe bei'm Vater sein, er schwenkt seine Fackel schon.“ — „Donure, sie sind blind und sehen sie nicht“, murzte der Alte und faste kramphast den Stiel seiner Art. Noch eine Sekunde bangen Schweigens, dann tönte ein dreimaliger gelender Pfiff durch die Nacht. „Gelobt sei Gott“, schrie der Alte, und schwang die brennende Bedopsamme über seinem Haupte, daß ein glühender Sprühregen um ihn her flog. „Jetzt schreiet und brüllet, was Ihr Athem habt, Hurrah!

Ho, ho! Halt, halt, Ahoi!“ — „Ha, ha, ha“, lachte der kleine Hans auf dem Arme seiner Mutter, und patzte in die Hände. „Pelznidel kommt, Pelznidel kommt, Hans ist brav wesen!“

Jetzt schoß das schwarze Ungethüm mit den rothen Augen und dem glühenden Athem durch die Nacht daher, ein zweiter gellender Nothpfiff, und man hörte die Bremsen freischen und sah die Funken von den Rädern fliegen, jetzt war es ganz nahe, aber mit schon sehr gemäßigter Eile, noch einmal schwang der alte Felix seine Fackel und brüllte sein „Halt, Ahoi!“ und die Lokomotive stieß noch mit ziemlichlicher Gewalt auf die Pappel, daß die Wagen trachten und aus ihrem Innern ein Schredensschrei erscholl, dann stand der Zug stille.

Wenn aber auch der Wagenzug zur Ruhe gekommen war, so wurde es dagegen im Innern der Wagen desto lebhafter. Alle Wagenfenster waren mit Köpfen besetzt, und ängstliche, zornige, bittende und drohende Stimmen schrien und freischten durcheinander: „Herr Kondukteur!“ — „Herr Zugmeister!“ — „was ist passiert?“ — „aufgemacht!“ — „was war das für ein Stoß!“ — „warum halten wir?“ und selbst eine Gesellschaft von Dchsen und Kühen, die sich in einem besonderen Wagen zusammengedrückt hatte, fühlte sich berechtigt, hier ein Wort mit drein zu reden und gab ihren Unwillen durch die entschiedensten „Muh's“ und „Bläh's“ zu erkennen.

„Meine Herren und Damen, beruhigen sie sich“, rief der Zugmeister und eilte an dem Wagenzuge hin und her, überall beschwichtigend und zur Ruhe ermahnend, „es ist Nichts, es ist ein Hinderniß im Wege, wird aber bald beseitigt sein, durchaus keine Gefahr! Meine Herren und Damen, sitzen bleiben, der Zug geht zurück.“ — „Stephan, retour!“ rief er dem Lokomotivführer zu, und der Zug bewegte sich langsam einige Duzend Schritte rückwärts.

Kondukteur, schrie ein Engländer aus einer ersten Wagenklasse heraus, „ich wollen aben eine Beschuerde-Bud, id wollen klagen, my lady aben gestochen sein Nas, sein urden misserabel ganz, god dam!“

„Ouvrez-la, ouvrez-la“, brüllte ein rabiater Franzose und fuhr mit dem Kopfe aus dem Wagenfenster und rüttelte an der Wagenthüre, tonnerro de dieu! Aufmäden! Oh, ces Allemands, qu'ils sont des bêtes!

„Ja wohl“, rief der alte Felix, der eben vorüber eilte und lachte, denn er hatte seine gute Laune wieder bekommen, und da er anno 15 als Lambour in Paris drin war, so hatte er den Franzosen wohl verstanden, „ja wohl Herr Parlez-vous“, und ließ seine Schaufel so nachdrücklich auf den schwarzen Cylinder des Weitreisenden fallen, daß ihm dieser bis auf die Schultern über den Kopf hinein fuhr. „Aux meurtriers, aux meurtriers“, brüllte der Franzose mit halberstücker Stimme unter seinem Hute hervor und fuhr mit dem Kopfe in den Wagen zurück, wo er von seinen lachenden Mitreisenden aus seiner unwilligen Umhüllung befreit wurde: „id werde aben Satisfaction, foudrel! la grande nation sein beleidigt in mir, id werden gehen zu ambassadeur francais!“

„Herr Zugführer“, rief jetzt aus einem andern Wagen ein Herr mit einer goldenen Brille auf der Nase und einem feingehackten Gesichte, das die orientalische Abstammung nicht verläugnen konnte, „Herr Zugmeister auf ein Wort, wir sind hier eine Gesellschaft Herren und möchten gerne mit Hand anlegen, wenn's nöthig ist, lassen Sie uns aussteigen und sagen Sie uns, was wir zu thun haben.“ „Mit Vergnügen“, sagte der Zugmeister höflich und öffnete die Wagenthüre, „ich nehme Ihre Hilfe mit Dank an“, und aus dem Wagen stieg eine Gesellschaft von 10 bis 12 Herren und eilte vorwärts nach dem Schauplatz der Unthätigkeit.